

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, den 4. Oktober 1882.

Nr. 463.

Deutschland

Berlin, 3. Oktober. Ueber die Erwerbung von Kolonialgebiet in Neu-Guinea läßt sich der „Hann. Cour.“ von einer hochgestellten Persönlichkeit Folgendes schreiben:

„Vor Kurzem bildete sich eine englische Handels-Gesellschaft auf Nord Borneo mit einem Kapital von 40 Millionen Mark unter dem Protektorat Großbritanniens, nachdem Oesterreich wie Deutschland in der Lage gewesen waren, dieses Projekt auszuführen, die Kapitalisten und Regierungen beider Länder jedoch die günstige Gelegenheit, koloniale Beziehungen anzubahnen, versäumt hatten. Nunmehr soll es beabsichtigt sein, eine deutsche Handels-Gesellschaft zu gründen zur Erforschung Neu-Guineas, jener großen tropischen Insel im Norden Australiens, und noch einmal, vielleicht zum letzten Male, stände Deutschland vor der Möglichkeit, lange Versäumtes nachzuholen. Daß den Forschern, die im letzten Jahrzehnt diese Insel bereist haben, wissen wir, daß unermessliche Strecken kulturfähigen Landes, Hochplateaus, schiffbare Flüsse, ausgebreitete Häfen dort der Rußbarmachung harren. Wenn eine andere als die maritim kräftige Regierung zögern mußte, eine Nord-Borneo Kompagnie unter ihre Protektion zu nehmen, weil in diesen vielumstrittenen Gegenden vielleicht nicht anzunehmende Gefahren wäre, so verhält es sich in dieser Beziehung anders mit Neu Guinea. Diese Insel ist zur ganzen östlichen Hälfte herrenlos, keine europäische Macht stellt einen auch nur papierenen Anspruch an dieselbe, und es existiren auch dort keine inländischen Reiche irgend welcher Art, mit denen Krieg zu führen oder zu paktiren wäre; die Bevölkerung lebt nur in kleineren selbstständigen Gemeinschaften, welche untereinander in keinerlei Zusammenhang stehen. Hier handelt es sich darum, einen jungschwüligen Boden, welcher dem Vespertiger unbefruchteter, nutzbringend zu verweihen zum Anbau reizeniger Kolonialprodukte, welche man zu wählen für gut findet wird, und alle unternehmungslustigen Kräfte, welche jährlich das deutsche Vaterland verlassen, um in den Kolonien Englands, Hollands, Spaniens ihr Glück zu suchen, fänden auf Neu-Guinea die gewünschte Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten, wenn Kapitalien und gouvvernementaler Schutz, ohne welchen eine Anfechtung in jenen Gegenden nicht unternommen werden sollte, zur Stelle wären; aller Nutzen welcher bis jetzt durch die harte Arbeit dieser Männer fremden Nationen zu Gute kommt, würde dann dem Vaterlande zufließen. Feldarbeiter wären, falls die Bewohner des Landes, gleich denjenigen Australiens und Neuseelands, sich als unbrauchbar erweisen sollten, von Polynesiern und Chin. herbeizuschaffen, denn nicht um eine sogenannte Ackerbau-Kolonie kann es sich in den Tropen handeln, sondern nur um Kolonien nach dem Muster anderer Nationen. Die Deutschen in diesen holländischen, spanischen englischen Kolonien fragen sich seit Jahren, warum denn das Reich nicht Besitz ergreife von dem herrenlosen Neu-Guinea, warum es England, Frankreich, Borneo und vieles andere annekturen und sich damit die letzten Broden vom Munde wegnehmen lasse, und man meint, es handle sich momentan nur um die Besitzergreifung, abgejeden von jeder Rußbarmachung: diese werde die Zukunft von selbst bringen, der Besitztitel sei vorerst das Wichtigste. Frankreich will sich verständigter Weise Madagaskars bemächtigen, von Englands Vorschritten auf kolonialen Wegen zu schweigen, und Deutschland sollte unthätig bleiben wie bisher, so lange noch die Möglichkeit eines Kolonialerwerbes vorhanden ist? Wir glauben den Fürsten Bismarck schlecht beraten, wenn er Unternehmungen, welche geeignet sind Deutschland neue Quellen des Wohlstandes anzuleiten, seinen Schutz versagen würde und es sollten die wenigen Berufenen und mit den lokalen Verhältnissen jener Gegenden vertrauten Männer nicht zögern, ihre Stimmen zu rechter Zeit laut werden zu lassen.“

Hat die Kaiserkrönung in Moskau stattgefunden oder nicht. Man sollte glauben, daß diese Frage endgültig im vernünftigen Sinne beantwortet worden sei. Dies wird jedoch durch eine Wiener Mittheilung eines angesehenen englischen Blattes wieder in Zweifel gestellt, wonach jener feierliche Akt dennoch vollzogen worden sein soll. Es seien über den Vorgang zwei Protokolle aufgefunden worden, von denen das eine den kaiserlichen Privat-Familien-Archiven übergeben und das andere in den Händen des Erzbischofs gelassen wurde. Sollte der Kaiser am Leben bleiben, um öffentlich gekrönt zu werden, so wird die stattgehabte Zeremonie als nichtig betrachtet; sollte er aber unter der Hand des Neuchâtelwärders fallen, ehe die Krönungs-Festlichkeiten in öffentlicher Weise stattfinden kann, dann wird die Thatsache der im Geheimen stattgehabten Krönung öffentlich bekannt gemacht werden, um die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche sich der Proklamirung des Zarenwitsch, als des ältesten Sohnes eines gekrönten und gesalbten Kaisers aller Russen, entgegenstellen dürften. Alle diese Umstände sollen nur den unmittelbaren Mitgliedern der kaiserlichen Familie, einschließlich des Herzogs von Edinburgh und des Königs von Dänemark, bekannt sein. Wir müssen schlechterdings von dieser Angabe Notiz nehmen, obgleich sie äußerst märchenhaft klingt, denn ein so wichtiger Vorgang dürfte sich schwerlich haben geheim halten lassen. Weit wahrscheinlicher erscheint die Melung, daß die Krönung im nächsten Jahres erfolgen werde.

Die Rückkehr des Finanzministers Scholz hat, wie die „Kreuz-Zeitung“ versichert, zu Konjessuren aller Art über den Staatshaushalt Anlaß gegeben. Es verhalte sich zunächst vom selbst, daß durch die Anwesenheit des Finanzministers die betreffenden Arbeiten gefördert werden. Was das parlamentarische Menu dieses Winters betreffe, so bleibe es feststehend, daß der preussische Landtag erst Mitte Januar, am Ende November dagegen, zur bestimmten Zeit, der Reichstag berufen werden wird. Ob letzterem auch außer dem Budget für das nächste Jahr noch das jedenfalls fertig zu stellende Budget für 1883/84 vorgelegt werden wird, darüber werde die Entscheidung noch erfolgen.

Am 2. Oktober hat in Danzig das große Festungs-Manöver, zu dessen Leitung der General-Lieutenant von Budy aus Berlin eingetroffen ist, begonnen. Eine größere Anzahl von Generalstabs-Offizieren, sowie der bairische Generalmajor von Muck und der königlich sächsische Oberst von Wolf sind zu demselben ebenfalls angekommen. Wie die „Danziger Zeitung“ wissen will, sollen bei diesem etwa zwei Wochen dauernden Festungs-Kriegs-Manöver interessante artilleerische Aufgaben gelöst werden, weshalb den Ergebnissen desselben in militärischen Kreisen mit einer gewissen Spannung entgegen-gesehen werde.

Ueber einen Alt liebenswürdiger Hilfs-bereitschaft seitens eines Kriegsschiffes der deutschen Marine berichtet Kapitän Pleit vom Dampfer „Pinnas.“ Die „Pinnas“ passirte den Suezkanal am 2. August mit einer Ladung Reis von Rangoon für Konstantinopel und die Donau bestimmt und traf am 8. August in Port-Said ein. Da Kapitän Pleit keine Karte der Dardanelen an Bord hatte und der kriegsrischen Verhältnisse wegen keine solche in Port-Said zu erlangen war, wandte er sich an das daselbst liegende Kanonenboot „Nöbe.“ Die Offiziere dieses Schiffes machten sich sofort an das Werk, selbst eine Karte der Dardanelen für Kapitän Pleit zu zeichnen, die denn auch vortreffliche Dienste geleistet hat.

(Von der Flotte) Sr. Majestät Schiff „Nymphe“, 9 Geschütze, Kommandant Korvetten Kapitän Dietz, ist am 2. d. M. in Canea (Kandia) eingetroffen.

Wie der „N.-Zig.“ telegraphisch mitgetheilt wurde, hat die „Nowoje Wremja“ den Inhalt einer Unterredung veröffentlicht, welche der Wiener Berichterstatter des Blattes mit einem ungenannten österreichischen General gehabt hat. Der Bericht liegt nun im Wortlaut vor. Danach bezeichnet der General es als einen Irrthum, wenn man meine, Oesterreich hätte auch nur den geringsten Wunsch nach einem Kriege mit Rußland, es wolle im Gegentheil mit allen Kräften, ja sogar mit Opfern, einen feindlichen Zusammenstoß mit dem östlichen Nachbar vermeiden. Nur allein in Rußland und unter dessen slavischen Bundesfreunden werde für einen solchen Krieg Propaganda gemacht, für die Deutschen in Oesterreich sei derselbe aber durchaus nicht wünschenswert.

Würden denn die verschiedenartigen Interessen der Deutschen auf der Balkanhalbinsel durch eine etwaige Niederlage Rußlands nicht gewinnen? fragte der Berichterstatter. „Ja“, erwiderte der General, „aber zwischen den Interessen der Deutschen in Deutschland und der in Oesterreich ist ein großer Unterschied. Deutschland hat kein Zentrum, aber auch wir haben ein solches, das nach unserer Ueberzeugung für das deutsche Volk weit günstiger ist als

Berlin und Braunschweig. Preußen germanisirt nur die Köpfe zwanzig anderer höherer Offiziere statfinden, die augenblicklich Wolseley's Borgehete sind. Außerdem werden jetzt schon Stimmen laut, daß Wolseley's Verdienste durch den Pairstitel und die Dotation mehr als gebührend belohnt seien: daß der Afghanenbändiger Sir F. Roberts sich gegen ihn als zurückgesetzt ansehen dürfe, da sein berühmter Marsch von Kabul nach Kandahar vom militärischen Standpunkte aus denn doch eine weit höhere Leistung sei, als die Niederwerfung der ägyptischen Armee. Eine Beförderung Wolseley's würde diese Kränkung noch empfindlicher machen und jene Offiziere vollends erbittern, die nicht zu Wolseley's unmittelbarem Anhang, zu dem sogenannten Ashanti-Ringe, gehören.

Die Peterspennige stehen noch immer reichlich. Der Kardinal Ledochowski überreichte vor einigen Tagen dem Papst 18,000 Francs Peterspennige, welche von der katholischen, zumeist polnischen Bevölkerung der Erzdiözese Posim Onen aufgebracht worden sind. Es ist dies der zweite diesjährige Betrag aus dortiger Diözese, welchen Graf Ledochowski dem Papst überreicht hat. Der erste Betrag vom 5. März d. J. betrug sich auf 20,000 Francs.

Der Führer des Zentrums, Abg. Dr. Windthorst, hat auf der am 1. Oktober in Düsseldorf stattgehabten Versammlung der Zentrums-Partei das echte Programm des Kulturkampfes gekennzeichnet, indem er ausrief: „Man solle nur dafür sorgen, daß die Zentrumsfraction stark bleibe. Wenn die Freiheit der Kirche gesichert, dann müßten Garantien geschaffen werden, damit die gegenwärtigen Zustände nicht wiederkehren könnten, und dann müßte erst die Schule für Kirche und Eltern zurückerobert werden. Seien Sie versichert, der Kampf um die Schule wird länger als der Kampf um die Freiheit der Kirche dauern, dann fängt bei uns der Kulturkampf erst an.“ Es ist dies eine deutliche und klare Sprache des Zentrumsführers.

Es scheint, daß bei der Anwesenheit des Herrn Bucher in Barzin eine Verständigung stattgefunden hat, welche zu dem Verbleiben desselben im Staatsdienst führt. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Die Freunde des Witt. Geh. Legationsrats Bucher in der Presse thun ihm schwerlich einen Gefallen mit den Andeutungen von Rivalitäten und vermeintlichen Feindschaften, welche zwischen ihm und anderen Kräften des auswärtigen Ministeriums stattfinden sollen, namentlich mit Persönlichkeiten im diplomatischen Dienst. Eistens wird in den betreffenden Notizen vielfach Mißbrauch getrieben mit der Eigenschaft Bucher's als sogenannte „rechte Hand“ und „Berather“ des Fürsten Biema d. Beides ist weder Herr Lotbar Bucher noch sonst Jemand gewesen, Fürst Bismarck hat keine „rechte Hand“ in dem Sinne wie es in betreffenden Mittheilungen vielfach behauptet wird, er hat aber gewiß Herrn Bucher's Kenntnisse über England, sowie seine umfassenden Kenntnisse überhaupt jederzeit sehr geschätzt, was nicht ausschließt, daß er auch andere Leute über England anhöret, die eben in den vorliegenden Zuständen der letzten Jahrzehnten aus persönlicher Kenntniss näher bewandert sind. Zweitens spielt in allen jenen Mittheilungen die Unkenntnis der Verhältnisse im auswärtigen Dienste bedeutend mit. Es ist an und für sich ein großer Unterschied, ob Jemand im auswärtigen Amt nur durchgehend beschäftigt wird, um für den praktischen diplomatischen Dienst vorbereitet zu werden, oder ob er zu den stehenden Mitarbeitern des auswärtigen Amtes ausgewählt ist. Die Letzteren avanciren nach der hergebrachten bürokratischen Ordnung, während es nichts Auffälliges hat, daß ein Anderer in der praktischen diplomatischen Laufbahn in verhältnismäßig jungen Jahren Gesandter und Botschafter wird und dadurch in der hierarchischen Ordnung einem seiner früheren Borgehete jetzt seinerseits vorangeht. Es wird daraus schwerlich Anlaß zu irgend einer launigen oder vertraulichen Beschwerde genommen werden, und wir sind überzeugt, daß es Herr Bucher ganz seinem seiner früheren Kollegen gegenüber thut. Was seinen etwaigen Rücktritt betrifft, so wissen wir, daß er schon seit mehreren Jahren wegen geschwächter Gesundheit damit umgeht, sich aus dem aktiven Dienst zurückzuziehen, und es bedarf schwerlich eines weiteren Erklärungsgrundes für einen etwaigen Entschluß desselben in dieser Richtung.“

Es liegt kein Grund vor, an der Wahrheitsliebe des Korrespondenten der „Nowoje Wremja“ zu zweifeln; es mag noch mehr als einen österreichischen General geben, dem es nicht leicht sein wird, sich in eine Waffendrüserschaft mit dem Gegner von 1866 zu fügen. Aber es ist nicht grade wahr-scheinlich, daß ein aktiver österreichischer General einem Ze tanzenberichterstatler gegenüber seine Meinung so unsummenben geäußert hat andererseits steht es in Oesterreich nicht an Generalen slavischer Nationalität, welche mit den slavischen Bestrebungen im Stillen wohl sympathisiren mögen. Im Uebigen darf man annehmen, daß im österreichischen Heere geringe Neigung besteht, jemals mit den Russen Schulter an Schulter ins Feld zu ziehen. Was die Behauptung betrifft, daß es den Interessen des österreichischen Patriotismus widerspreche, zu Frankreich in ein feindliches Verhältnis zu treten und daß Oesterreich keine Feinde habe, so beweist der anonyme General damit auf's Klarste, daß er die Geschichte der letzten Jahre nicht mit der Aufmerksamkeit studirt hat, wie man wohl von einem Offizier verlangen darf, der nicht nur Militär, sondern auch Politiker sein will.

Aus London wird unterm 1. berichtet: Wie schon argeanduet, werden Sir G. Wolseley und B. Symonds außer dem Lordstitel noch eine Geld-gabe von 50,000 Pfr. erhalten, um die neuen Titel aufzuputzen. Es würde dies eine jährliche Rente von 2000 Pfr. darstellen. Eine Rangserhöhung für Sir Wolseley vom Generalleutnant zum General

ist dagegen ausgeschlossen; denn dieselbe müßte über die Köpfe zwanzig anderer höherer Offiziere statfinden, die augenblicklich Wolseley's Borgehete sind. Außerdem werden jetzt schon Stimmen laut, daß Wolseley's Verdienste durch den Pairstitel und die Dotation mehr als gebührend belohnt seien: daß der Afghanenbändiger Sir F. Roberts sich gegen ihn als zurückgesetzt ansehen dürfe, da sein berühmter Marsch von Kabul nach Kandahar vom militärischen Standpunkte aus denn doch eine weit höhere Leistung sei, als die Niederwerfung der ägyptischen Armee. Eine Beförderung Wolseley's würde diese Kränkung noch empfindlicher machen und jene Offiziere vollends erbittern, die nicht zu Wolseley's unmittelbarem Anhang, zu dem sogenannten Ashanti-Ringe, gehören.

Die Peterspennige stehen noch immer reichlich. Der Kardinal Ledochowski überreichte vor einigen Tagen dem Papst 18,000 Francs Peterspennige, welche von der katholischen, zumeist polnischen Bevölkerung der Erzdiözese Posim Onen aufgebracht worden sind. Es ist dies der zweite diesjährige Betrag aus dortiger Diözese, welchen Graf Ledochowski dem Papst überreicht hat. Der erste Betrag vom 5. März d. J. betrug sich auf 20,000 Francs.

Der Führer des Zentrums, Abg. Dr. Windthorst, hat auf der am 1. Oktober in Düsseldorf stattgehabten Versammlung der Zentrums-Partei das echte Programm des Kulturkampfes gekennzeichnet, indem er ausrief: „Man solle nur dafür sorgen, daß die Zentrumsfraction stark bleibe. Wenn die Freiheit der Kirche gesichert, dann müßten Garantien geschaffen werden, damit die gegenwärtigen Zustände nicht wiederkehren könnten, und dann müßte erst die Schule für Kirche und Eltern zurückerobert werden. Seien Sie versichert, der Kampf um die Schule wird länger als der Kampf um die Freiheit der Kirche dauern, dann fängt bei uns der Kulturkampf erst an.“ Es ist dies eine deutliche und klare Sprache des Zentrumsführers.

Es scheint, daß bei der Anwesenheit des Herrn Bucher in Barzin eine Verständigung stattgefunden hat, welche zu dem Verbleiben desselben im Staatsdienst führt. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Die Freunde des Witt. Geh. Legationsrats Bucher in der Presse thun ihm schwerlich einen Gefallen mit den Andeutungen von Rivalitäten und vermeintlichen Feindschaften, welche zwischen ihm und anderen Kräften des auswärtigen Ministeriums stattfinden sollen, namentlich mit Persönlichkeiten im diplomatischen Dienst. Eistens wird in den betreffenden Notizen vielfach Mißbrauch getrieben mit der Eigenschaft Bucher's als sogenannte „rechte Hand“ und „Berather“ des Fürsten Biema d. Beides ist weder Herr Lotbar Bucher noch sonst Jemand gewesen, Fürst Bismarck hat keine „rechte Hand“ in dem Sinne wie es in betreffenden Mittheilungen vielfach behauptet wird, er hat aber gewiß Herrn Bucher's Kenntnisse über England, sowie seine umfassenden Kenntnisse überhaupt jederzeit sehr geschätzt, was nicht ausschließt, daß er auch andere Leute über England anhöret, die eben in den vorliegenden Zuständen der letzten Jahrzehnten aus persönlicher Kenntniss näher bewandert sind. Zweitens spielt in allen jenen Mittheilungen die Unkenntnis der Verhältnisse im auswärtigen Dienste bedeutend mit. Es ist an und für sich ein großer Unterschied, ob Jemand im auswärtigen Amt nur durchgehend beschäftigt wird, um für den praktischen diplomatischen Dienst vorbereitet zu werden, oder ob er zu den stehenden Mitarbeitern des auswärtigen Amtes ausgewählt ist. Die Letzteren avanciren nach der hergebrachten bürokratischen Ordnung, während es nichts Auffälliges hat, daß ein Anderer in der praktischen diplomatischen Laufbahn in verhältnismäßig jungen Jahren Gesandter und Botschafter wird und dadurch in der hierarchischen Ordnung einem seiner früheren Borgehete jetzt seinerseits vorangeht. Es wird daraus schwerlich Anlaß zu irgend einer launigen oder vertraulichen Beschwerde genommen werden, und wir sind überzeugt, daß es Herr Bucher ganz seinem seiner früheren Kollegen gegenüber thut. Was seinen etwaigen Rücktritt betrifft, so wissen wir, daß er schon seit mehreren Jahren wegen geschwächter Gesundheit damit umgeht, sich aus dem aktiven Dienst zurückzuziehen, und es bedarf schwerlich eines weiteren Erklärungsgrundes für einen etwaigen Entschluß desselben in dieser Richtung.“

Es liegt kein Grund vor, an der Wahrheitsliebe des Korrespondenten der „Nowoje Wremja“ zu zweifeln; es mag noch mehr als einen österreichischen General geben, dem es nicht leicht sein wird, sich in eine Waffendrüserschaft mit dem Gegner von 1866 zu fügen. Aber es ist nicht grade wahr-scheinlich, daß ein aktiver österreichischer General einem Ze tanzenberichterstatler gegenüber seine Meinung so unsummenben geäußert hat andererseits steht es in Oesterreich nicht an Generalen slavischer Nationalität, welche mit den slavischen Bestrebungen im Stillen wohl sympathisiren mögen. Im Uebigen darf man annehmen, daß im österreichischen Heere geringe Neigung besteht, jemals mit den Russen Schulter an Schulter ins Feld zu ziehen. Was die Behauptung betrifft, daß es den Interessen des österreichischen Patriotismus widerspreche, zu Frankreich in ein feindliches Verhältnis zu treten und daß Oesterreich keine Feinde habe, so beweist der anonyme General damit auf's Klarste, daß er die Geschichte der letzten Jahre nicht mit der Aufmerksamkeit studirt hat, wie man wohl von einem Offizier verlangen darf, der nicht nur Militär, sondern auch Politiker sein will.

Aus London wird unterm 1. berichtet: Wie schon argeanduet, werden Sir G. Wolseley und B. Symonds außer dem Lordstitel noch eine Geld-gabe von 50,000 Pfr. erhalten, um die neuen Titel aufzuputzen. Es würde dies eine jährliche Rente von 2000 Pfr. darstellen. Eine Rangserhöhung für Sir Wolseley vom Generalleutnant zum General

Liebe und Leidenschaft.

Reinhold-Roman

von

Dr. med. et phil. Hermann Hirsch.

36)

„Und mir schwellt die Lebenslust jede Ader,“ gab die Freundin zu. „Sieh' mich nicht so profand an,“ bei sie dann und schlang ihren Arm um die Hüfte des leicht widerstrebenden Liebchens, „ich meine es ernst. Mit dem Weinen und Klagen kommen wir nicht um einen Schritt weiter, ich — ich habe gehandelt,“ sie hatte ihre Lippen dem Ohre des jungen Mädchens genähert und die letzten Worte nur hineingehaucht.

„Du?“ fragte Lieschen verwundet. „Ja ich. Ehut es denn Jemand anders? Mein Oheim läßt sich einsperren, Du weißt, Base Brigitte träumt, Werner macht sich mit aller Gewalt zum Schulbigen, nun frage ich Dich, wie soll mein armer Felix aus dem Neße kommen, wenn ich nicht das Mäuschen bin, das es für ihn zernagt; daß die Anderen mit herausgeschlüpfen werden, haben sie um uns gar nicht verdient.“

„Was willst Du nur? Ich bitte Dich, maniere dich nicht.“

Lieschen sah die Freundin mit ihren großen, in Thränen schimmernden Augen lebend an. „Ich hätte eine Spur, habe sie verfolgt und — und den wahren Schuldigen entdeckt.“

„Du? Wo? Wo?“

„Ich werde dich helfen,“

„Ja — wie könnte ich?“

„Komme auf mein Zimmer, Kind, da werde ich dir das Weitere auseinandersetzen. Der Hof der Beschäftigten ist für solche Geheimnisse doch nicht der geeignetste Ort!“

Mit diesen Worten nahm Gretchen den Arm der Freundin und führte sie vom Hofraum, wo die Unterredung stattgefunden hatte, in das Haus und auf ihr Zimmer.

Es war keine leichte Aufgabe, Lieschen klar zu machen, wie Gretchen auf den Verdacht gekommen sei, Libussa's Frau, die Hofensin, habe den Schuß, der den alten Brandstiftler tödtlich getroffen, abge-

feuert und derselbe sei nicht für diesen, sondern für Fiktur bestimmt gewesen.

Base Brigitte wie Libussa hatten dem jungen Mädchen sorgfältig verborgen, was ihr das Leben geküßt und Gretchen, die sich seit die Unterredung belauscht, auf das Forschen und Splanieren gelegt und die Wahheit herausgebracht hätte, wollte auch nicht gern alle Kanäle aufdecken, durch welche sie sich ihre Weisheit zugeführt.

„Du magst sagen, was Du willst, Libussa ist keine Mörderin,“ beharrte Lieschen, „und ich lebe nicht, daß Du sie anklagst, es sitzen jetzt Unschuldige genug in Untersuchungshaft.“

„Wer sagt Dir denn, daß ich sie anklagen will?“ versetzte Gretchen.

„Was willst Du denn thun?“

„Ich gar nichts, jetzt ist die Reihe an Dir!“

Lieschen sprang auf und rang die Hände. „Was verlangst Du von mir?“

„Hör mich ruhig an,“ bat die Freundin.

„Sagst Du nicht, Libussa liebt Dich?“

„Sie hängt leidenschaftlich an mir.“

„Glaubst Du, daß sie erscheinen würde, wenn sie wüßte, Dir wäre ein Unglück geschehen und sie könnte Dir helfen?“

„Herbeistiegen würde sie, wenn sie es könnte.“

„Weißt Du, wo sie ist?“

Lieschen schüttelte den Kopf.

„Sie können nicht allzu weit sein, ich werde mich aufmachen, um sie zu suchen, und sollte ich auch die Quittare nehmen und damit von Ort zu Ort ziehen!“ rief Gretchen entschlossen.

„Ich wüßte wohl etwas,“ sagte Lieschen nach einigem Nachsinnen.

„Sprich, sprich! Ich bitte Dich!“ drängte Gretchen.

„Ich könnte Libussa wohl veranlassen, hierherzukommen, aber nie, nie werde ich das thun, um sie dem Gericht zu überliefern.“

„Das sollst Du auch nicht, kommt sie hierher, sieht sie den Jammer, so wird sie selbst wissen, was sie zu thun hat. Nenne mir das Mittel, sie herbeizurufen.“

Noch immer zögerte Lieschen.

„Denke an Werner,“ mahnte Gretchen. „Bist Du sein Leben, seine Freiheit so wenig, daß Du auf seine Kosten die Schuldlose schonen willst?“

„Ich glaube nicht an Libussa's Schuld.“

„Um so unbedenklicher kannst Du sie herrufen.“

„Laß uns Base Brigitte fragen!“

„Lieschen, ich bitte, ich beschwöre Dich, versuche einmal, selbstständig zu sein, laß was wir thun, ein Geheimniß bleiben zwischen uns Beiden, es ist ja Niemand so sehr mit seinem Herzen, mit seinem ganzen Lebensglück behelligt als wir.“

„Versprichst Du mir, daß Du nichts gegen Libussa unternehmen willst wenn sie hier ist?“

Gretchen zögerte, es ward ihr offenbar sehr schwer, das Versprechen zu geben; endlich reichte sie der Freundin die Hand und sagte:

„Ich gelobe es Dir, von Libussa allein soll es abhängen, ob sie sich zu der That bekennen will oder nicht. Ist sie, wie Ihr sie mir schildert, so läßt sie nicht Andere im Kerker schmachten für ein Verbrechen, das sie selbst begangen haben sollte.“

„Ich habe Dein Wort?“

„Du hast es, nun sprich.“

„Da Libussa leider ein unruhiges Wanderleben führen muß, so haben wir verabredet, uns unter einem Zeichen im Kreisblatt Nachricht zu geben, wenn Eine die Andere nothwendig braucht oder sehen will.“

Gretchen mußte über dieses Gelübde unwillkürlich lächeln, sie hatte schon gedacht, daß die Freundinnen sich durch einen Zauberspruch oder wenigstens durch geheimnißvolle Sympathie herbeirufen könnten, nun war es nur ein schlichtes Kreisblatt, das diese wunderbaren Dienste verrichten sollte!

Es erschien ihr zu komisch, sie hatte laut auf-lachen wollen, aber bald wieder ernst werdend, rief sie:

„So schreibe, daß Du ihrer bedarfst, daß Du unglücklich bist, daß nur sie Dir helfen kann! Wird sie kommen?“

„Ohne Zweifel, wenn sie nicht an einem Orte ist, wo das Blatt sie nicht erreichen kann.“

„Schreibe, schreibe!“ wiederholte Gretchen, holte Schreibgerät herbei und machte sich daran, einen eindringlichen Hülfesruf zu verfassen, den Lieschen mit der zwischen ihr und Libussa verabredeten Chiffre versehen mußte.

Wie eine Siegerin strich die junge Mädchen das kostbare Blatt ein. „Morgen arbe ich selbst nach Bankowo und befürde es an seine Adresse.“

sagte sie. „Keiner anderen Hand vertraue ich es an, Du wirst sehen, es wird Wunder.“

„Reinen Mund halten, Lieschen“, fügte sie warnend hinzu, als unten des Buchmüllers Stimme laut wurde, der nach seiner Tochter rief, und diese sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

Lieschen sauste. Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie ein Geheimniß vor der Base — und welches!

Die Doppellinie.

Während die Wirthin der Waldschänke sich dem für sie sehr ungenohnten Gemüthe des Klaudens und Ausruhens hingegeben, hatte ihr Mann eine recht schwere Stunde zu überleben gehabt. Kalle befand sich im Beirhö bei dem Gerichtsrath Müller, der vor ihm die alte Magd des Oberförsters vernommen hatte.

Hanna hatte nichts auszusagen gewagt, was der Gerichtsrath nicht bereits auf anderem Wege erfahren, ihr Zeugniß fiel für den Gang der Untersuchung deshalb nicht weiter in's Gewicht, wenn es nicht ihre Bestätigung war, daß Felix mit einer Doppellinie auf dem Rücken aus dem Forstbause fortgegangen und ohne eine solche in der Nacht zurückgekehrt sei. Wenn seine Kleider sich bei seiner Gefangenahme in einem Zustande befanden, dem man das Herumstreichen im Walde nicht ansah, so erklärte sich das daraus, daß die Alte sie am frühen Morgen sorgfältig gereinigt und dem schlafenden jungen Herrn in's Zimmer gelegt hatte. Auch die Stiefel hatte sie ihm wieder gesäubert und verneinte mit Entschiedenheit, daß er in der Nacht andere getragen, als diejenigen, mit denen er Morgens eingebracht sei. Sie war ihm ja sogar beim Auskleiden behülflich gewesen.

Weit schwieriger als die Vernehmung der alten treuherrigen Magd, die nur bei jedem zweiten Worte die Unschuld ihres Herrn Oberförsters und des jungen Herrn Felix bezeugte, war die des Waldschänkwirthe. Man sah es dem Manne an, wie ungeru er vor dem Richter erschienen war und wie wenig er mit diesen Herren in Berührung kommen mochte. Er zeigte sich äußerst scheu und zurückhaltend und wollte anfangs gar nicht mit der Sprache heraus.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt
von
BREMEN
Directe Billets
BREMEN nach **NEW-YORK**
nach dem Westen der Verein. Staaten
BREMEN **NEW-ORLEANS**
AMERIKA.
Wegen Passage wende man sich an
die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen,
oder an **Mattfeldt & Friederichs** in **Stettin**,
Bollwerk 36

Gefangbücher,

Bollhagen und Forst,

auf weisem durchaus holzfreiem Bismappier, guter Druck, in dauerhaften einfachen Einbänden, sowie in Goldschnitt und elegantem Leder- und Sammeteinband, schwarz u. farbig, mit und ohne Beschlüge, in den verschiedensten ganz neuen Mustern, empfiehlt zu den billigsten Preisen und bei unentgeltlicher Einprägung von Namen
R. Grassmann,
Schulzenstraße 9, Kirchplatz 3-4.

Weisse Gardinen.

Die älteren Muster und Netze unseres Lagers haben wir zu herabgesetzten Preisen zum
Ausverkauf
gestellt.
J. F. Meier & Co.,
Breitestraße 36-37.

Das Viktoriabad Wilhelmstr. 20

empfehl't Dampf-, Wannen- und Douche-Bäder in drei verschiedenen Klassen.
Rheumatisch Leidenden als besonders gut wirkend **russische und römische Bäder.**
Sämmtliche Bäder sind auch Sonntag Vormittag von 8-12 Uhr geöffnet.
Herrschaften, welche eine Badefur gebrauchen wollen, finden eine freundliche Aufnahme.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3-4,
empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:
Rechnungen in allen Formaten,
pro Hundert von 25 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen,
Memoranden,
Kurzbriefe,
Frachtbriefe u. Silfrachtbriefe,
Anmelde- u. Abmeldezetteln,
Miethskontrakte,
Gesinde-Dienstbücher,
Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,
Zinsen- u. Quittungsbücher,
Formulare,
Postdeklarationen, Konvorte,
Geldkonvorte, Aktienkonvorte,
Probebeutel,
gummirte Posteraufklebezettel,
Rüchenstreifen,
Blumentopfummhüllungen u.
zu den billigsten Preisen.

Berschlungen
Buchstaben zum Wäscheputzen,
Schablonenkästchen
empf. A. Schultz, Franzstr. 44.
Metall-Schablonen-Fabrik.

Kohlen.
Eugl. und schlesische Haushaltungs-Kohlen,
Ostegger Postglas-Brandkohl (Fortsschrittsgrube)
und beste Briquettes empfl. hlt. billig
A. F. Waldow.

Für Hauswirth.
Zum Beseitigen des Grundwassers in den Kelleren empfehle ich die von mir neu konstruirte sich selbst in und außer Betrieb setzende
Wasserstrahlpumpe.
H. Megow,
Fabrik für Gas- u. Wasseranlagen,
Giesebrechtstr. 1b.

Carl Eiling,
Tuch-Fabrikant in Guben i. L.,
erfindet **Tuch- und Buckskin-Waaren** aller Art, z. B.: Herren-Anzüge- und Paletotstoffe
Damenkleiderstoffe, Uniformstoffe u. s. w. in beliebiger
Meterzahl zu
Fabrikpreisen.
Muster franko.

Wochen-Bericht
Stettin, 3. Oktober. Wetter: bewölkt. Temp. + 10° N. Barom. 29° 6". Wind SO.
Weizen eintr. letzter, per 1000 Mgr. Loko gelb 180-175 bez., weiß 164-175 bez., feuchter 140-162 bez., per Oktober 175 bez., per Oktober-November 175 bez., per April-Mai 178-174 bez.
Roggen letzter, per 1000 Mgr. Loko iml 125-128 bez., geringer 105-120 bez., per Oktober 130-131,5 bez., u. Bf. 181 Bf., per Oktober-November 129,5-139,5 bez., per November-Dezember 129-129,5 bez., per April-Mai 132-132,5 bez.
Gerste flau, per 1000 Mgr. Loko Oberbr., Markt u. Bomm. 115-121 bez., geringe 100-112 bez., Lager 145-160 bez.
Hafer unentbehrlich, per 1000 Mgr. Loko 110-120 bez.
Linsen ohne Beschl. 270 Bf., per Oktober 271 Bf., per April-Mai 276 Bf.
Schweinefleisch, per 1000 Mgr. Loko 265-275 bez.
Schmalz geschliffen, per 100 Mgr. Loko ohne Hof 41 Bf., 40 Bf., per Oktober 58,5 Bf., per April-Mai 59 Bf.
Butter behauptet, per 10,000 R. er 1/2 Loko ohne Hof 50,9 bez., per Oktober 51 Bf., per Oktober-November 50,7 Bf., u. Bf., per November-Dezember 50,5-50,4 bez., u. Bf., per April-Mai 52 Bf., u. Bf.

Stettin, den 30. September 1882.

Leinwand-Lieferung.

Für städtische Zwecke sollen 650 Mille guter, trockener Leinwand angekauft und an die Schulen und Anstalten nach Bedarf bis ultimo März eingeliefert werden.
Die Lieferungs-Bedingungen können in unserem Sekretariate beim Stadtschreiber Hartig eingesehen werden. Belegte Preisofferten unter Einreichung von, mit demselben Siegel versehenen Proben erbitten wir bis zum 11. Oktober cr, Mittags 1. Uhr.
Die Deputation des Magistrats.

König-Wilhelms-Gymnasium.

Das König-Wilhelms-Gymnasium können, da jährige Knaben eingeschult sind, zu Michaelis nur solche Schüler aufgenommen werden, welche für die 1. Abtheilung der besten Klasse reif sind. Die Aufnahme bezw. Vorstellung der neuangeworbenen Schüler findet Mittwoch, den 11. Oktober, Vormittags 10 Uhr, statt.
Dabei ist Zutritt und Lauf bezw. Geburtschein vorzulegen.

An die früheren Schüler des Marienstifts-Gymnasiums.

Am 15. Oktober ist es fünfzig Jahre her, daß das damals einzige Gymnasium unserer Stadt von der Marienkirche in sein neues Haus, das jetzige Marienstifts-Gymnasium, verlegt wurde. Am Rückblick an diesen Tag und die seitdem verfloßene Zeit erlaube ich die Angehörigen, den früheren Schülern des Marienstifts-Gymnasiums vorzuhalten, sich an die Erinnerungsfeste zu bereiten und zu einer Bezeichnung über dieselbe am Mittwoch, den 4. u. 5. Oktober, 8 Uhr, im Restaurant **Mattschas**, Markt 2, einzufinden.
Bemerkenswerth: G. Karow, Nisch. Rister, Reichert, A. Köhler, Hr. Küster, Lemke, Waide, M. Richter, Dr. Scharf, Dr. Senfius, Sievert, Weider.

Jeder Vettleibige

findet ohne eigentliche Kur, Badereise und Berufsführung durch unser weltbekanntes erfolgreichstes Verfahren zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15 bis 42 Pfd.) möglichst rasche und vollständig gefahrlose Hilfe.
J. Mensler-Maubach,
Anstalts-Direktor in Baden-Baden.
Prospecte gratis und franko.
Vortheilhafte Güterkäufe und Pachtungen jeder Größe und Beschaffenheit, auch mit Zunderbänken vermittelt.
Feodor Schmidt, Inowraclaw, Prov. Posen.

Da Schenkth spielte mit großem Geschick die Rolle eines beschränkten, aber vernünftigen Bauern und gab auf die ersten Fragen ganz verkehrte und dumme Antworten.

Müller mußte augenblicklich, wie er mit diesem Menschen daran war und daß derselbe davor zurück schreckte, irgend etwas zu erzählen, was in seinem Hause vorgegangen, er sagte deshalb mit einem überlegenen Lächeln:

„Lieber Mann, ob bei Ihnen Wildbiede aus- und eingehen, das ist mir und dem Gericht völlig gleichgültig; Sie zahlen ihre Steuern und können bewirtschaften, wenn Sie wollen. Ich fordere von Ihnen weiter nichts, als die genaue Angabe, wann der junge Brausehof in jener Nacht zu Ihnen gekommen ist. Und das muß Ihnen Ihre gesunden Menschenverstand sagen, daß Ihnen daraus keine Verlegenheiten erwachsen können.“

Trotzdem zwinkerte Krolle schlau mit den Augen, als wolle er andeuten: „Nicht fängst Du damit nicht.“ und er entgegnete, sein Gesicht rasch in alberne Falten ziehend: „Ja, Herr Präsident das weiß ich nicht.“

Obwohl er ganz genau den Titel des Rathes konnte, gebrauchte er absichtlich einen höheren, um seine Beschränktheit an den Tag zu legen und durch

irgend einen Einspruch des Beamten gegen diese Ehre Zeit zu gewinnen.

Müller merkte diese Absicht und seine Standeserhöhung überhörend, fuhr er fort: „Nach polizeilicher Vorschrift sind Sie verpflichtet, um elf Uhr Ihre Schenke zu schließen und Ihre Gäste fortzuschicken. Der junge Brausehof kam also wahr- scheinlich vor elf Uhr zu Ihnen.“

„Gewiß, gewiß,“ bestätigte der Wittb eifrig.

„Sunkt elf Uhr wird die Haustür geschlossen.“

„Der junge Brausehof hat aber selbst ausge- sagt, daß er erst nach Mitternacht zu Ihnen ge- kommen ist.“ entgegnete der Rath und weidete sich ein wenig an der Verlegenheit des äußerst vorstich- tigen, schlauen Menschen.

„Um, meine Uhr mag wohl den Abend gestan- den haben, und die Dorfjugend, Herr Präsident, die gehen niemals richtig.“ stammelte endlich Kralle, „aber um elf Uhr mache ich zu, das thue ich immer, ich kenne das Gesetz.“ und er nahm eine sehr ernste Miene an.

„Wenn Sie nicht wußten, wie spät es war, wie konnten Sie dann um elf Uhr schließen?“ fragte der Rath, der eine gewisse Ungeduld nicht länger verbergen konnte.

„D, ich habe meine Uhr im Kopfe,“ meinte Kralle.

„Ich wiederhole Ihnen, ich bin kein Polizei- beamter und kümmere mich nicht darum, ob Sie über die gewohnte Zeit Ihre Schenke offen halten. Sollten Sie jedoch Ihr Lizenzsystem fortsetzen, so bliebe mir freilich nichts anderes übrig, als gerade diesen Fall bei der Polizeibehörde zur An- zeige zu bringen, um die genaueste Ermittlung vorzunehmen. Denn es liegt mir viel daran, zu erfahren, wann der junge Brausehof Ihr Haus aufgesucht hat!“

Das Gesicht Müller's ließ darüber keinen Zwei- fel, daß er der Mann sei, der solche Drohung auch wahr zu machen wisse, und Kralle war klug genug, plötzlich einzulassen.

„Herr Präsident, versprechen Sie mir wirklich, daß mir meine Aussage nichts schaden wird?“

„Selen Sie ohne Sorge, ich verspreche es Ihnen.“

„Nun, da will ich's nur sagen,“ begann der Waldwirth, nachdem er sich noch einmal geräuspert. „Der Abend dauerte etwas länger als sonst. Mu- silanten waren gekommen, sie wollten nur bei mir übernachten, aber meine Stammgäste verlangten, daß sie noch etwas ausspielen sollten, und darüber verflog die Zeit.“

Ich möchte immer sagen: Leute es ist Zeit, daß Ihr gebt, Niemand möchte fort und sie lachten

mich aus. Es mag wohl ein gewesen sein, daß kam der junge Herr, ich dachte, er wollte nur da- herfenmädchen sehen, und er machte sich auch sehr um sie, und ich hatte ja keine Ahnung, daß er auf ganz andern Wegen gegangen war.“

„Wissen Sie genau, daß er schon um ein Uhr bei Ihnen war?“ fragte der Rath.

„D gewiß, um zwei Uhr war Alles zu Ende, da sah ich nach meiner Taschenuhr, und er hat wohl eine Stunde bei dem Harfenmädchen geessen und mit ihr geplaudert.“

„Zeitigte er sich sehr aufgeregt?“

„Anfangs ja, aber zuletzt lachte er und war ganz vergnügt; er that gar nicht, als ob er eben etwas Schlimmes begangen.“

„Haben Sie seine Kleider bemerkt?“ forschte der Rath weiter.

„Er muß sich lange im Wald herumgetrieben haben, denn sein Rod war noch naß und seine Stiefel ganz schmutzig.“

„Sind Ihnen seine Stiefel aufgefallen?“

„Ja wohl, er hat für seine Größe einen kleinen, schmalen Fuß.“

(Fortsetzung folgt.)

Böhne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig eingeseht, plombirt, mit Luftgas (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags. **Albert Loewenstein, prakt. Dentist** Zahnarzt, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Badener Lotterie
Königliche von Baden-Baden
Haupt- u. Schlussziehung
18.-25. Oktober.
Gewinne im Werthe von Mark

1 a	60000	60000
1 a	30000	30000
1 a	10000	10000
1 a	5000	5000
1 a	4000	4000
5 a	3000	15000
5 a	2000	10000
15 a	1000	15000
15 a	600	9000
20 a	500	10000
25 a	300	7500
30 a	200	6000
120 a	100	12000
350 a	50	17500
4410	in Gesamtwerthe von 89000	
5000	Totalwerth Mark 300000	

Ganze Original-Lose a 10 Mk offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

WESTERMANN'S ILLUSTRIERTE DEUTSCHE
Monatshefte
für das
gesamte geistige Leben der Gegenwart,
herausgegeben von
Friedrich Spielhagen.
Getragen von der wachsenden Gunst des deutschen Volkes, werden die „Monatshefte“ — die älteste und weitest verbreitete aller deutschen Monatschriften — nach wie vor ihr Programm innehalten: eine hervor- ragende deutsche Revue und ein gebiegenes Familien- journal zu sein! — Alle Buchhandlungen und Post- anstalten nehmen Bestellungen an.
Preis pro Quartal 4 Mark.
Abonnenten können jederzeit eintreten.
Probehefte liefern alle Buchhandlungen gratis.

Hauptziehung der Badener Lotterie.
Konzessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preussischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.
Gewinnplan.
1 Gewinn im Werthe von 60000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 30000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 10000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 5000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 4000 Mk., 5 Gewinne a 3000 Mk., 5 Gewinne a 2000 Mk., 15 Gewinne a 1000 Mk., 15 Gewinne a 600 Mk., 20 Gewinne a 500 Mk., 25 Gewinne a 300 Mk., 30 Gewinne a 200 Mk., 120 Gewinne a 100 Mk., 350 Gewinne a 50 Mk. u. u.
Ziehung den 18. bis 25. Oktober cr.
Kauflose zu dieser Hauptziehung a 10 Mark sind nur noch wenige abzugeben durch die Expeditionen d. Blattes, Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Griechische Weine
1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 aus- gewählten Sorten versendet — Flaschen und Kisten frei — zu
19 M. 50 Pf.
Cephalonia, Corinth, Patras, Santorin
J. F. Menzer, Neckargemünd,
Ritter des Königl. Griech. Erläuterungs

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.
Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János
durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medi- zinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spielberg, Seau- zoni, Ruhl, Nussbaum, Esmarch, Russmaul, Friedreich, Schulze, Eb- stein, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das
Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer
empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwassernandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Deutsche Export-Bräuerei
Frankfurt a. d. Oder.
Konsumenten des echten bairischen Bieres empfehlen wir unser
braunes Exportbier
aus dunkel geröthtem Malz und seinem böhmischen und bairischen Hopfen in brillanter Qualität frei Bahn- hof hier pr. Kassa excl. Frachten:
a Hl. 19 M., pr. 1/2 To. 24 M., pr. 100/2 Fl. 12 M.

Korsetts. Korsetts. Korsetts.
Um schnell damit zu räumen, ver- kaufe den Rest von der Partie Muster- Korsetts, die bereits angezeigt habe, deren früherer Preis 9—12 Mk. war, jetzt mit 2,75 Mk. Gut genähte Korsetts von 1,25, 1,50, 1,75 u. am besten und allerbilligsten empfiehlt die Hauben- und Schleifen-Fabrik von
Moritz Mendelsohn Nachf.,
69, Breitestraße 69,
der große Eckladen.

Fritz Marquardt
Zur Einsegnung, zu Hochzeits- und Gelegenheits- Geschenken
empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten Uhren und Ketten zu billigen, aber festen Preisen.
Fritz Marquardt,
Uhrmacher,
Babenstraße 2,
geg. n. d. Jakobikirche.

Gardinen-Verkauf zu Fabrik- preisen durch den Vertreter
H. Jesse,
Berlin 8, Kommandantenstr. 49.
Durch Übernahme des Detail- Verkaufes einer bedeutenden Gar- dinenfabrik verkaufe, da keine Vertheuerung durch Zwischen- händler stattfindet, zu außerordn., aber festen Fabrikpreisen:
Saltbare Doppelwurz-Gar- dinen, Fenster 2, 2,50, 3 Mark.
Schwer gearbeitete Damast-Quirn- Gardinen, Fenster 4, 5, 6 Mark.
Englische Tüll-Gardinen, Fenster 4,50, 5, 6—15 Mark.
Gehäute Tüll mit Mull-Gardinen, Fenster von 5 bis 10 Mark an.
Wübelstoffe jeder Art zu den bil- lien Preisen.
Bei Abnahme eines ganzen Stückes noch Preisermäßigung!
Proben nach anßerhalb portofrei!

Aus d. Dutz. 3 Mk., 4 1/2 Mk. und
Gummi 6 Mk. versenden brieflich gegen
Nachnahme
S. Wiener & Co.,
Gummi Stettin, Schulzenstraße 19.
Gummi
Gummi

Ein junger Mann, der bereits 1 Jahr die Univer- sität besucht hat, sucht zu sofort oder später gegen mäßiges Honorar Stellung als Hauslehrer. Gefällige Offerten beliebe man unter **F. 101** in der Expe- dition dieses Blattes, Schulzenstraße 9, niederzulegen.
Für mein Material, Sabelstein-, Essenzwaren- und Destillations-Geschäft suche einen

Lehrling
zum sofortigen Eintritt
Bürwalde i. Pom. **Julius Fischer.**

Ein 70/71 inval. gew. abeliger Offizier, verheiratet, im 7. Semester seines theologischen Studiums, sucht zur Beendigung seiner Studien 1000 Mk. gegen Hinter- legung einer Lebenspolice von 2000 Mk. — Mit Klassen- und Sekretariats-Geschäften durch dreijährige Übung vertraut, würde derselbe auch bereit sein, nach Absol- vierung des 1. Examen bis zur Ablegung des 2. in Pomern oder auf Milgen einem Standesherrn in seinen Geschäften zur Seite zu stehen.
Vermittler verbeten.
Gest. Anerbietungen unter **L. 11**, nimmt die Expe- dition dieses Blattes, Kirchplatz 3, entgegen.

Küchengeräthe.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Solide gearbeitete Waaren.
A. Toepfer, Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.

Fr. Kühner,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7.
empfeilt sein großes Lager von Gewehren, beste und neueste Konstruktion, eigenes Fabrikat, worunter auch die jetzt so sehr beliebten Centralsgewehre, Kal. 12. mit Choke-Bohrung, unter Garantie zu billigen Preisen.
Sämtliche Munition und Jagdaccessorien zu Fabrik- preisen.

Feine weiße, halbweiße, graue, blaue und braune
Rachel-Defen,
Ramin- und Ornament-Defen,
sowie einzelne Racheln und Verzierungen offerirt zu Fabrikpreisen

Georg Hopf,
Kurfürstenstraße 3.

Ausverkauf
von Betten, Bettfedern u. Daunen
zu jedem annehmbaren Preis
Beutlerstr. 16-18. Max Borchardt, Beutlerstr. 16-18

200 Schock Bretter
zu verkaufen.
Franz Daehn,
Gr.-Gummitzer Dampfschneidemühle
per Nedermünde.

Dampf- Kaffeebrenn- Apparate
zu herabgesetzten Preisen,
vorräthig in allen Größen
bei
A. Gertich,
Führstraße 24.